

Bremer Gasttage

(Schluß)

Helgoland steht am Anfange der Saison; möchte sie gut werden, was von Herzen zu wünschen ist und was beim trefflich bereiteten und gerüsteten Mittagsmahl im Helgoländer Kurhaufe bereiten Ausdruck fand. Dasselbst regitierte auch Kapitän Pollack, einer von der alten Garde der Lloydkapitäne und ehemals einer der markantesten Schiffsführer des N. D. L., ein patriotisches Helgolandgedicht mit zündender Wirkung. Kapitän Pollack war es bekanntlich, der bei Kriegsbeginn, nachdem er funktentelegraphisch die Nachricht vom Kriegsausbruch erhalten hatte, sein Schiff, das auf der Reise von New York nach Europa und bereits zirka 1000 Seemeilen von der amerikanischen Küste entfernt war, wieder mit Kurs nach Amerika drehte und dadurch der Kaperung entging.

Gonossene Gastlichkeit verpflichtet, zumal, wenn sie gepaart ist mit geistigen Anregungen, wenn sie eine ideale Mischung darstellt von Nutzen und Segen, sowohl für den einzelnen als auch für die Allgemeinheit. Aufrechter Dank sei darum der Verwaltung des N. D. L. zum Ausdruck gebracht für alles das, was sie in diesen Tagen für ihre Gäste von der Schreiberkunst getan hat, die ihrerseits nicht verfehlen werden, die gewonnenen Eindrücke und Geistesbereicherungen nutzbringend für die Allgemeinheit zu verwerten, ihr dienend, was ihre Aufgabe ist. Das Kulturgut des Reisens populär zu machen, ist außerdem eine schöne, menschliche Aufgabe, diese Segnungen der Kultur der Allgemeinheit nahe zu bringen, eine wirklich edle Sache für die Presseleute verdient gemacht um diese beim N. D. L. hat sich in den jetzigen Fahrten wie immer wieder Herr Wilhelm Ehlers, der seit Jahren bewährte und viele

erfahrene Fachmann des Lloyd für literarische und Presseangelegenheiten, sein Pressechef also, der es außerdem ganz vortrefflich versteht, neben den beruflichen Verpflichtungen auch gute und freundschaftliche Beziehungen zu den deutschen Presseleuten zu pflegen. Eine sehr bemerkenswerte Figur bei dem Publizitätsdienst des N. D. L. ist außerdem Freiherr Ehrenfried Günther von Hünefeld, in dem man den Publizitäts-Intendanten und Verkehrsmarschall zu sehen hat. Nett, sehr nett bewegte er sich, übrigens ein deutscher Dichter, in dem Kreise der Schreiber und verstand es trefflich, die Honneurs mit ebenso viel Takt wie Herzenswärme zu machen. Mancher der Anwesenden rühmte die literarischen Arbeiten und Bühnenstücke des Freiherrn, so daß sich derjenige beinahe schämen mußte, der diesen deutschen Dichtersmann noch nicht gekannt und seine Werke noch nicht gelesen hatte.

Für Weimar zu wirken, gabs bei den Bremer Gastfahrten übrigens auch Gelegenheit: einem ihrer Schiffe sollen die Bremer Herrschaften den Namen „Weimar“ geben, was in Weimar Freude macht, den Bremern aber sicher Ehre und Nutzen eintragen wird. Weimars Name hat einen guten Klang und mit Achtung spricht man überall diesen heiligen Namen aus, der so viel wert ist für die Geistigen und Gebildeten der Welt. Schön wäre es darum, wenn bald einmal ein Lloyd-Schiff auch über die Meere hinüber den Namen Weimar tragen würde. Die Engländer nannten den uns abgenommenen ersten „Kolumbus“, „Someric“, weil dieses Schiff ideal schön war, das Schiff „Weimar“ müßte darum ein ähnliches Symbol darstellen, wenn es einmal geboren wird. Direktor Stadländer hatte nach einer diesbezüglichen Besprechung viel Interesse für diese Anregung und versprach zu tun, was er konnte.

Nach den Besichtigungen, Gastlichkeiten und Meeresfahrten unter der Regide des Lloyd hatte es dann auch noch der hohe Rat der Freien und Hansestadt Bremen unternommen, eine Einladung ergehen zu lassen. Mit seinen Vertretern sah man sodann also auch noch im „Bachus-Keller“ des altberühmten Ratskellers zusammen, der mit launigen Fresten des Steuerg-Schü-

lers Dannemann jovoll ausgeschmückt ist. Man sprach in dieser schönen Stätte des von Lüder von Bentheim gebauten Bremer Rathauses wieder viel, geistvoll und anregend, aß und trank, bis die Phantasiererei begann, lust wie im „Rosenteller“ nebenan, der's seinerzeit Hauff so angetan, und buchte als idealen Gewinn inter pocula wieder manche Diskussion ins Kredit. Und dann geschah tags darauf noch etwas: man traf sich zu einer Zusammenkunft in der Böttcherstraße hinter dem Schüttung, die Generalkonsul Dr. h. c. Ludwig Roselius, ein bekannter Bremer Großkaufmann und Gelehrter, über Hunderttausende von Säcken Kaffee mit und ohne Koffein zur Rekonstruktion hat bringen lassen, nachdem er vorher die alte Böttcherstraße hatte niederreißen lassen. Damit hat er Bremen nicht nur um eine Sehenswürdigkeit bereichert nein, er hat damit ein Kulturdenkmal aus der Böttcherstraße gemacht, welches städtebaulich dermaßen interessant und bespre-

kend ist, daß man tatsächlich von ihm sagen kann, es sei eine der kostbarsten Perlen im schönen Kranze der zahlreichen Baudenkmäler Bremens, ein Kabinettstück der Außen- und Innenarchitektur ersten Ranges. Kunge und Scotland, bewährte Bremer Architekten, und der Korpsmeder Bernhard Hoejger sind diejenigen, nach deren Plänen die Böttcherstraße neu aufgebaut worden ist, teils mit Bauten für Kontorzwecke, teils mit Häusern und Räumen für Ausstellungszwecke, Kunstgewerbliche Betätigung, Gast- und Repräsentationszwecke usw. Da gibt es etwas zu sehen, was Architekten und Kunstgewerbler in sinnvoll-gewolltem Festhalten an Tradition leisten können, was Persönlichkeiten zu schaffen vermögen, die, ohne Verhunzer zu sein, moderne und originale Eigenformer sind und sich ihre Linie und ihren Stil selbst suchen, dabei Kunstarbeiter bleiben und Kunstarbeit, hehre und reine, schaffen. Ludwig Roselius, der nicht nur Kaffeehändler und Millionär sein will, — seit er Kathreiner beinahe tot gemacht hat, hat er mit seinen koffeinfreien Hag-Bohnen beinahe auch das „Gesundheitskaffee-Monopol“ — hat sich mit seiner Tat des Neuerstehens der Böttcherstraße ein Denkmal gesetzt, das ein Standbild von Erz zehnfach überdauert. Und wer seine Millionen so anlegt wie Ludwig Roselius, ist ein deutlicher Kulturträger in des Wortes schönster Bedeutung.

Nach der Böttcherstraße war also ebenfalls eingeladen worden, um in Augenschein zu nehmen, was dort vorgegangen ist, was außen- und innenarchitektonisch aus diesem Stück Altbremens gemacht worden ist. Und nach alledem, was bereits gesagt worden ist, war auch dieser Besuch lohnend und des Dankes darum sicher. Zum Frühstück im Gesellschaftssaale in der Böttcherstraße erlhiien auch, eben aus Amerika mit dem „Kolumbus“ angekommen, Dr. Gaener, der lebhaft begrüßt wurde.

Damit war's für diesmal genug des Geschauten und der Gastlichkeit; es war in jeder Hinsicht befriedigend und eindrucksvoll. Man hatte das Bewußtsein, daß in Bremen-Bremerhaven außerordentlich starke Kräfte am Werk sind, die alles dafür einsehen, um das deutsche Volk wieder zur Höhe zu führen.

„Was wir wollen?“ Mit tiefer Wirkung betonte es Generaldirektor Stimming noch einmal: „Wir wollen, da wir es mit anderen Mitteln nicht können, mit dem Fleiß unserer Hände und mit der Qual unseres Gehirnes uns wieder hineinbohren in die Welt und ihre Tore, die uns, wenn wir ernstlich wollen, fleißig vollbringen und den Mund nicht zu voll nehmen, nicht verschlossen bleiben werden. Nehmen Sie, meine Herren und Damen, aus meinen Worten nicht die Anregung, zu viel von uns zu sagen. Wir wollen bescheiden bleiben. Aber nehmen Sie die Ueberzeugung mit, daß bei uns ein Organismus lebt, der für Deutschland notwendig ist. Ich weiß, was es bedeutet, ob Ausländer unsere Frachten fahren oder ob wir es tun können, ob das, was da eingeführt wird, in deutsche Arbeit umgewandelt werden kann. Wir tun das unsrige zum Aufbau.“